

BUCHBESPRECHUNGEN

Bücher aus dem niederländischen Sprachraum (I)

1999 wird ein wichtiges Jahr für die Nederlandistik in Brno. Ab dem 1. Oktober wird Niederländisch als Bakkalaureatsstudium-zweites Fach angeboten. Dies scheint uns ein guter Anlaß, um hier in Zukunft regelmäßig Bücher aus den Niederlanden und aus Flandern kurz vorzustellen.

1. J. Bernlef: *Aambeeld. Gedichten* (Amsterdam: Querido, 1998) (29,90 NLG)

Bernlef (1937), eigentlich Henk J. Marsman, gehört zu den bekannteren zeitgenössischen niederländischen Autoren. Sein Pseudonym ist ein Hinweis auf einen blinden friesischen Dichter aus dem achten Jahrhundert, von dem nur der Name und ein Paar Titel bekannt sind. 1984 bekam Bernlef den Constantijn-Huygensprijs. In diesem Jahr erschien *Hersenschimmen* (ins Tschechische übertragen von E. Kazdová unter dem Titel *Zatmění mozku*. — Praha: Ivo Železný, 1996), ein besonders ergreifendes Buch über einen älteren Mann, der allmählich den Griff auf sein Leben verliert. 1994 wurde Bernlef für seine Poesie mit dem P.C.-Hooftprijs ausgezeichnet.

Die 42 Gedichte des durchaus empfehlenswerten Bandes *Aambeeld* handeln hauptsächlich über den Tod, über kühne Jugendträume, Schulerinnerungen und über die Herkunft des Schriftstellers. Im Großen und Ganzen sind die Gedichte besonders ergreifend und mitreißend geschrieben. Einige sind jedoch so vorhersagbar, daß die Qualität sichtlich darunter leidet.

2. Piet Paaltjens: *Snikken en grimlachjes. Poëzie uit den studententijd*. Tekst naar de zesde en zevende druk bezorgd en van aantekeningen voorzien door Rob Nieuwenhuys (Amsterdam: Querido, 1998) (17,50 NLG)

1867 kam der Gedichtband zum ersten Mal heraus. In der Einführung äußert sich ein gewisser Francois HaverSchmidt kurz über den vermeintlichen Autor der Gedichte. Es handle sich um einen jungen Leidener Studenten, der eines Tages spurlos verschwunden sei. Seitdem sei der Student nur noch einige Male gesehen worden. Francois HaverSchmidt gegenüber habe er den Wunsch geäußert, eine Auslese seiner Gedichte im 'Leidsche Studenten Almanak' (1856, 1857 und 1859) zu veröffentlichen.

Inzwischen weiß jeder, daß Piet Paaltjens der Dichtername des freisinnigen Prädikanten Francois HaverSchmidt (1835–1894) ist. Piet Paaltjens ist eine selbständig, unabhängig vom seinem Schöpfer agierende Figur. In seinen Gedichten übertreibt er hin und wieder sehr stark, er spottet über die Poesie und über sich selbst. Er vermittelt den Eindruck besonders fröhlich zu sein, aber hinter seinem Witz steckte eine tiefe Melancholie, der Kampf mit einer langjährigen Depression.

Todesangst und Todesverlangen, Trauer über eine verlorene Freundschaft und eine nie beantwortete Liebe bilden die Hauptthemen der Gedichte. Sehr viele Gedichte sind konkreten Frauen gewidmet.

Die Sprache von Piet Paaltjens ist heute noch sehr erfrischend. Auch der heutige Leser kann seine Wortspiele, die witzigen inhaltsreichen Wörter und die ewigen Themen genießen.

Dr. Leopold Decloedt

Nikolaus Förster: Die Rückkehr des Erzählens. Deutschsprachige Prosa der 80er und 90er Jahre. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1999, 261 S.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Buches von Nikolaus Förster stehen literarische Texte, die eines gemeinsam haben: Sie benutzen Erzählstrategien, die in der modernen Gegenwartsliteratur noch vor wenigen Jahren als überholt, ja beinahe als verpönt galten. Sie erzählen in der Regel eine linear aufgebaute Handlung, die sogar auch noch spannend präsentiert wird, sie haben einen auktorialen, allwissenden Erzähler, sie arbeiten mit konstruierten literarischen Fiktionen, die nicht selten den Rahmen der sog. Wirklichkeit, die Zeit- und Raumgrenzen sprengen oder zumindest in Frage stellen, und – sie haben Erfolg beim Lesepublikum. Nikolaus Förster beweist mit großer Akribie, daß es sich in diesem Fall keineswegs um Romane handelt, die „nur“ Bestseller wären, oder die sich gar – um eben Bestseller zu werden, wie ihnen von einem Teil der Literaturkritik vorgeworfen worden ist – manch einer Methode der Trivialliteratur bedienen, sondern um Werke, die einen Umbruch in der Entwicklung der deutschsprachigen Literatur markieren, eine neue Etappe der Gegenwartsliteratur eröffnen, und zwar eine so markante, daß er anhand dieser Erzählwerke gar vom endgültigen „Ende der Nachkriegsliteratur“ spricht.

Diese Schlüsselwerke, denen sein Augenmerk in erster Linie gilt, sind vor allem Sten Nadolnys *Die Entdeckung der Langsamkeit* (1983), Patrick Süßkinds *Das Parfum* (1985), Christoph Ransmayrs *Die letzte Welt* (1988) und Robert Schneiders *Schlafes Bruder* (1992). Dabei beschränkt sich Nikolaus Förster keineswegs auf die Analyse dieser Texte, sondern seine Ausführungen behandeln weitere Autoren und Texte der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (Urs Widmer: *Im Kongo*, 1996, *Der blaue Siphon*, 1992; Hubert Fichte und seine Texte aus den 70er und 80er Jahren; Jürg Federspiel: *Geographie der Lust*, 1989) sowie auch Autoren der Vergangenheit (so werden u.a. Heinrich von Kleists *Michael Kohlhaas*, Rainer Maria Rilkes *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* oder Franz Kafkas *Verwandlung* zum Vergleich herangezogen). Er findet Parallelen und Ähnlichkeiten mit englischer, amerikanischer, italienischer, französischer und lateinamerikanischer Literatur, er beruft sich auf Joseph Conrads *Heart of Darkness* oder Gogols *Nase*, auf Umberto Eco, Harry Mulisch und Gabriel García Márquez.

Bei seiner Untersuchung reflektiert und resümiert Nikolaus Förster auch die wesentlichsten poetologischen, ästhetischen und literarischen Debatten der 60er, 70er und 80er Jahre. Er setzt sich mit Postulaten von Theodor Adorno, John Barth, Gottfried Willems, Umberto Eco, Tzvetan Todorov, Kurt Batt oder Volker Hage auseinander, der französische Philosoph Jean François Lyotard wird ebenso zitiert wie der amerikanische Literaturwissenschaftler Lionel Trilling, der kanadische Sozialphilosoph Charles Taylor oder der amerikanische Soziologe Richard Sennett. Es geht ihm also darum, „die *Wiederkehr des Erzählens* [...] in einen literarischen und poetologischen Kontext einzuordnen.“ (S. 5). Dabei weigert er sich, die Texte der *Wiederkehr des Erzählens*, wie er sie nennt, einfach mit dem Etikett der Postmoderne zu versehen, denn „zu unterschiedlich sind die zahlreichen Positionen, die sich postmodern nennen oder so eingestuft worden sind.“ (S. 8) Zu diesem Kontext gehört ebenfalls, daß er aus der Perspektive der untersuchten Werke die ästhetischen und literaturtheoretischen Kategorien der Authentizität und Fiktionalität, des Erhabenen,